


ZEUGENSCHRIFTUM

Name:	ZS Nr.	Bd.	Vermerk:
MÜLLER-HILLEBRAND GenMaj	108	I	Vertraulich 
katalogisiert Seite: Sachkatalog:	Personen:		
katalogisiert Seite: Sachkatalog:	Personen:		
katalogisiert Seite: Sachkatalog:	Personen:		
katalogisiert Seite: Sachkatalog:	Personen:		

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Bitte auf vorherigen Einverständnis
im Fortsch. mitgeben!

Institut f. Zeitgeschichte
München
ARCHIV
263/52

Müller-Hillebrand
Gen. d. J.
1946 m

Vortrag des Generalmajor Müller - Hillebrand

25-108-2

Vertraulich

Der Hintergrund meiner Schilderungen ist das Verhältnis des General-
oberst Halder zu Adolf Hitler.

Vorher muß ich Ihnen kurz sagen, inwieweit ich Einblick in dieses
Verhältnis hatte:

Nachdem ich 34/36 die Kriegsakademie besucht hatte, gehörte ich vom
Sommer 36 bis Sept. 39 als Mob. Bearbeiter dem Gen.St.d.H.'s an. Ich
war 1 Jahr der Bearbeiter für die Kriegsspitzengliederung des OKH.,
der Fragen der "vollziehenden Gewalt" und anderer, an die zentralen
Probleme rührenden Aufgabengebiete, ferner Bearbeiter für den Aufbau
des Kriegsheeres, für das Mob. System, Spannungsmaßnahmen usw. In den
Jahren 36 bis Kriegsbeginn spürte ich in dieser Tätigkeit die Auswir-
kungen jener Konflikte zwischen A.Hitler und den Vertretern des Sol-
datentums unserer traditionsgemäßen Auffassungen.

Im Westfeldzug war ich a I^a einer Div., um dann nach kurzer Zwischen-
verwendung als Wehrkreis I^b in Wien mit dem 1.10.40 Adjutant des
Chefs d. Gen.St.d.H. zu werden. Das blieb ich bis zum 15.4.42, unter-
stand dann als Chef der Ch.-Abtlg. i. Gen.St.d.H. dem Chef d.G.St.
weiter unmittelbar, um 4 Wochen nach Halders Entlassung im Okt. 42
aus dem Gen.St. zu den Truppenoffizieren versetzt zu werden.

Der Adjutant des Ch.d.G.St. war kein II^a; er war ein rein persönli-
cher Helfer seines Chefs, ohne Arbeitsbereich, war immer dabei, er-
leichterte ihm die Arbeit, lebte auf's Engste mit ihm zusammen.

Nicht dabei war er lediglich in II^a Angelegenheiten, also bei Vorträ-
gen zur Stellenbesetzung u. über persönliche Dinge.

Als ich am 1.10.40 im H.Qu. des OKH. in Fontainebleau bei Gen.Oberst
Halder meinen Dienst antrat, bekam ich noch etwas von dem Hochgefühl
des Sieges im Westen zu spüren. In den Diensträumen und dem Quartier
Halders drückte sich dieses Hochgefühl in tiefer und echter Dankbar-
keit gegenüber der Eingabe der tapferen Truppe und allen Organen der
Truppenführung als den Hauptfaktoren des Sieges aus. Die Beherrscht-
heit und Bescheidenheit des klugen, lebenserfahrenen und christlich-
gläubigen Menschen Halder erhielt hier die Atmosphäre in einer har-
monischen Ruhe. (Übrigens ist Halder protestantisch, Frau und Kinder
sind katholisch. Er ist väterlicherseits Bayer, mütterlicherseits m. W.
rheinischer- bzw. französischer Emigrantensabstammung.)

Neben der Freude über den Sieg machte sich aber bereits der Schatten
der Sorge bemerkbar, weil die ersten Erwägungen eines Feldzuges gegen
Rußland den Gen. Oberst beschäftigten. Daß es nicht nur die Sorge

00001

vor einer Schweren, aber nicht unlösbaren, militärischen Aufgabe war, sondern diejenige vor einem politischen Kurs, der Deutschland zwangsläufig in weitere, dann aber nicht mehr lösbare Aufgaben hineinführen könne, das erfaßte ich damals nicht. Halder, der unsere jetzigen Erkenntnisse über die Persönlichkeit A. Hitlers und den Nationalsozialismus in ihrem entscheidenden Kerne damals schon erkannt hatte, nämlich jener völligen Losgebundenheit des Gewissens und Auflösung der Rechtsordnung, ging mit seinem Volk und dem Heere den Opfergang bewußt und sich selbst überwindend zu Ende.

Im Herbst 38 hatte er gehofft, in letzter Stunde das deutsche Volk vor dem Abgrund zurückreißen zu können und zwar hatte er sich den Kräften, die auch am 20. Juli 44 verzweifelt die Wendung versuchten (Beck, Witzleben, Görndeler usw.) zur Verfügung gestellt. Damals wurde die Auslösung der Aktion in letzter Stunde durch Hitlers außenpolitischen Erfolg in München verhindert. Von da ab ging Halder bewußt den bitteren Weg bis zum Untergang des Reiches mit, nur noch in der Hoffnung, daß eine unvorherzusehende überraschende Wendung die Möglichkeit schuf, das deutsche Volk zu befreien und zu sich selbst zurückzuführen. Putsch, Meuterei, Mord lehnte er aus Erwägungen des Verstandes und innerer Bindung des Gewissens ebenso ab, wie den Gedanken des Selbstmordes. Die Vorgänge des 20.7.1944 lehnte er - nebenbei erwähnt - demzufolge auch klar ab. -

Bald spürte ich in jenen äußerlich sorglosen Herbsttagen 1940 nachzittern, wie ungeheuerlich es beim Ob.d.H. und Chef d.Gen.Stbs's empfunden worden war, daß Hitler während des Westfeldzugs in die laufenden Operationen eingegriffen hatte, und zwar war es weniger die Tatsache, daß Hitler dabei die Vernichtung der engl. Armee bei Dünkirchen verhindert hatte, als die des Eingriffs als solcher in die klar festgelegte u. von ihm gebilligte Befehlsgewalt des Ob.d.H. Solche Eingriffe, zum Prinzip erhoben, mußten die Zersetzung und damit das Ende einer militärischen Führung im Sinne der deutschen Führungslehre bedeuten - die immerhin in der Welt wohl als einzigartig erkannt war. - Wie berechtigt das Entsetzen über Hitlers damaliges Verhalten war, sollte sich später zeigen. Denn diese "Ausnahme", diese Todsünde gegen die Führungskunst wurde 1941/42 immer häufiger, immer mehr zur Regel, schließlich zum Prinzip, mit den Folgen, die jeder Soldat des Ostheeres später an seinem Treiben spüren sollte und deren Auswirkung durch den Vortrag von Gen. Blumentritt über den Westfeldzug 1944 wie der rote Faden hindurchschimmer-te.

Am 1.11.1940 verlegte das OKh. sein H.Qu. nach Zossen. Die Vorbe-

reitung des Ostfeldzugs nahm die ganze Arbeitskraft des Gen.Stb.'s in Anspruch. Ich übergehe den Balkanfeldzug, die Mittelmeerfragen. Noch vor Beginn des Ostfeldzugs traten neue Spannungen über grundsätzliche Fragen auf. Ich erwähne zwei dieser Fragen:

1. Die Schaffung der sogen. "O.K.W.-Kriegsschauplätze". Sie bedeutete, daß der Ob.d.H. nur noch über einen Teil seines Heeres den Oberbefehl führte, u. zwar über die Kräfte gegen Russland, nicht jedoch über die in Finnland, Norwegen, im Westen, auf dem Balkan und in Afrika. Sein Stab jedoch, das OKH., hatte auch für diese Kräfte auf allen Gebieten außerhalb der eigentlichen Führung - Versorgung, Organisation, Ausbildung, Erziehung, Gerichtsbarkeit - weiter zu sorgen, da das "führende" O.K.W. dazu gar nicht in der Lage war. Da die reine Führung sich von den übrigen, genannten Gebieten gar nicht trennen läßt, wie jeder gebildete Soldat weiß - zumal ein ständiger Austausch zwischen den Kräften des Ostheeres und den übrigen Kräften stattfand - war die Wirkung dieser merkwürdigen Erfindung trotz aufopfernder und sich selbst verleugnender Tätigkeit der Stellen des OKH. eine immer mehr auflösende und desorganisierende. Die Schaffung der "OKW.-Kriegsschauplätze" geschah nicht durch einen nach Außen in Erscheinung tretenden, eindeutigen Akt. Sie wurde Stück um Stück auf Kosten der Stellung des Ob.d.H. unter Vorwänden weitergebracht: Einmal war es die angeblich starke Beteiligung der andern Wehrmachtteile, dann waren es politische Gründe, dann war es zur "Entlastung" des überlasteten Ob.d.H. usw. Im Ergebnis wuchs die arbeitsmäßige und seelische Belastung des Ob.d.H. und seiner Helfer durch dieses Verfahren un-
gemein.

Das O.K.W. "führte", ohne einen Feindbearbeiter, einen Quartiermeister, einen Transportchef usw. zu haben. Angesichts solcher Methoden fragte man sich von jenen Tagen an im OKH. immer öfter: Ist's nur die Laienhaftigkeit des Führers, ist es Ehrgeiz, ist es Wahnsinn, ist es bewußter Hochverrat, u. wann, von wem, ist ^{es} innerpolitischer Machtkampf oder was ist es sonst, wofür so der Bestand des Reichs aufs Spiel gesetzt wird?

Für Hitler, Göring Himmler u. andere trifft wohl jeweils einer oder mehrere der eben genannten Beweggründe als Triebfeder ihres Handelns zu. ^{+ Heute} ~~Trotzdem~~ wissen wir, daß diese Erscheinung nur durch die völlige Gewissenlosigkeit der entscheidenden Persönlichkeiten erklärbar wird. Gewissenlosigkeit insofern, als sie keine Macht über sich kannten, an die sie für ihr Handeln durch ihr Gewissen gebunden waren.

00003

+ Trotzdem muss eine solche Antwort unbefriedigend bleiben.

2. Das zweite Ereignis: Der "Kommissarbefehl". Der Ob.d.H. weigert sich, ihn herausgehen zu lassen. Hitler findet hier einen Widerstand, wie er ihn vielleicht nicht mehr erwartet hat. Er erhebt die Forderung wiederholt und begründet sie - verschieden: Einmal ist der Befehl das Mittel, den Widerstandswillen des russischen Soldaten zu brechen; ein anderes Mal ist es die innenpolitische Gefahr für Deutschland, wenn Tausende gefangener Kommissare in Lagern sind und Berührung mit der Wachmannschaft erhalten; dann ist es die abschreckende Wirkung auf den Kommissarnachwuchs und die kommunistischen Parteigenossen Russlands überhaupt. Schließlich ist es ^{aber} ein Erfordernis selbstverständlicher Art; denn der Krieg gegen Rußland ist nicht, wie bisher gesagt, die militärische Niederwerfung der drohend im Osten stehenden Macht, um die Hand für die Fortsetzung des Krieges im Westen frei zu bekommen, sondern - was nun neu ist - die weltanschauliche Auseinandersetzung des Germanen mit dem Slaven, dem "Asiaten", und solch eine Auseinandersetzung ist ein Vernichtungskampf reinsten Art, bei dem es "keine Hemmungen gebe, wie sie die rückständige Generalität (milder Ausdruck!) immer noch habe". Schließlich wird ein Kompromiss gefunden etwa derart, daß - soweit es die Truppe nicht tue - Sonderkommandos der SS diese Arbeit in den rückwärtigen Lagern übernehmen. Weitere Ausrottungsforderungen werden an den Ob.d.H. nicht gestellt; er erfährt auch nichts von solchen Absichten. Daraus erklärt sich z.Teil die spätere, entgegengesetzte Behandlung der Bevölkerung im "rückwärtigen Heeresgebiet und dem dahinter eingerichteten" Generalkommissariaten, die der politischen Führung unterstehen. -

Nach Beginn des Ostfeldzugs mit seinen riesigen Anfangserfolgen erfolgt ein entscheidender Eingriff Hitlers in die Operationsführung des Ob.d.H.: Er fordert Aufgaben des seit Monaten festgelegten Operationsziels, auf das hin alles vorbereitet, organisiert, die Führer eingewiesen sind usw., ohne, daß eine unerwartete Änderung der Lage hierzu zwänge. Sachliche Gründe für das Verlassen des vorgesehenen Operationsplanes bringt Hitler nicht vor. Darüber kommt es zu schweren Auseinandersetzungen, unwiederbringlichem Zeitverlust. Schließlich setzt sich Hitler mit einem strikten Befehl durch, mit einer "Weisung," die von Un~~er~~^{irr}sehbarkeiten nur so streutzt. Über diesen Kampf, der nach seiner und des ^{dy} K.H.'s ~~Ex~~ d.h. G.Stb.'s Überzeugung dem Feldzug 1941 den durchschlagenden Erfolg zu versagen und, in ihrem Umfang noch nicht erkennbare Operationskrisen zu zeitigen bedeutet, ist Brauchitsch innerlich zerbrochen.

Schwere Herzanfälle bringen ihn in akute Lebensgefahr. Er überläßt dem immer hemmungsloser auftretenden Hitler das Feld, unfähig, ihm gegenüberzutreten. Mehrere Besprechungen zwischen Beiden spielen sich so ab, daß Brauchitsch es nicht über sich bringt, auch nur ein Wort zu sagen. Das macht den Dämon in Hitler völlig frei, der mit übelsten Beschimpfungen über sein Opfer in Gegenwart hoher ~~Offiziere~~ Generale nicht zurückhält, was er bis dahin sich nicht erlaubt hatte. Er entläßt Brauchitsch und übernimmt den Oberbefehl über das Heer selbst.

Jetzt nimmt Hitler täglich den Vortrag des Ch.'s d.G.St. persönlich entgegen, der dazu mit 4 - 6 seiner engsten Mitarbeiter zu ihm hinführt. Keitel übernimmt die Befugnisse des Ob.d.H., soweit sie sich nicht auf operative Fragen beziehen. Der Chef d.G.St. führt, wie bisher nach den Weisungen ^{des Ob.d.H.} - nun Hitlers - die Operationen. Wie mir Schmundt damals sagte, hat Hitler erwogen, den Generaloberst Halder, der ihm im Grunde verhaßt war, durch Manstein zu ersetzen, hat diesen Gedanken aber fallen gelassen, weil "Manstein zwar ein genialer Kopf aber ein zu selbständiger Charakter" sei; er, Hitler, sei selbst "der Feldherr" und da sei ihm Halder als "Organ, welches seine Gedanken ohne Widerstand in die Tat umsetze", geeigneter. Hitler traute sich also schon Einiges zu oder war bereits von seiner Unfehlbarkeit als "Instrument der Vorsehung" überzeugt. Von nun an erlebte ich täglich den Lagevortrag mit, knapp 100 Tage, ohne einen auszulassen, glaube also ein Urteil zu besitzen, obwohl - oder weil - ich Rauschnig¹¹ usw. nicht gelesen habe.

Hitler hält sich zunächst zurück, ist offensichtlich unsicher angesichts der Fragen, die täglich zur Entscheidung an ihn herangetragen werden. Er läßt Halder sprechen und tritt ihm in einer Form gegenüber, die man nur als freundschaftlich, vertrauensvoll, mitunter fast als gelehrig zuhörend bezeichnen kann. Ich selbst faßte es so auf und kurze Zeit scheint es, als ob die unmittelbare Befehlsübernahme über das Heer für dieses ein Vorteil werden könne. Sehr bald aber ändert sich das, beschleunigt durch die schwere Krise an der Front. Positive Entscheidungen werden nicht getroffen: es fehlt Hitler offensichtlich die Befähigung zum Handelnden, militärischen Führer. Geredet wird viel. Rückschläge lösen Wut bei ihm aus, aber keinen schöpferischen Gedanken. Armee- u. Heeresgruppen - O.B.'s, mitunter auch Kom.Gen.'e werden nach Zornesausbrüchen über teilweise unwesentliche Ereignisse des Dienstes enthoben. Der Chef d.G.St. wird dabei oft vor die vollendete Tatsache gestellt. Binnen 1 - 2 Monaten werden entlassen bzw. neu besetzt

von 3 O.B.-Heeresgr. = 3 (Leeb, Bock, Rundstedt),
 " 10 O.B.-Armee = mind. 6 (Strauß, Höppner, Guderian, Kluge,
 Kübler, Schmidt)

Halder, der zu denen gehört, die unbeeinflussbar sind u. sich dem Fluidum Hitlers entziehen können - ich komme darauf nochmals zurück - bleibt stets beherrscht, ruhig u. zurückhaltend, er widerspricht nur sachlich, läßt sich nie durch Gemütsbewegungen zu Äußerungen unsachlicher Art veranlassen. Gegenüber den Zornesausbrüchen bleibt er wie völlig unberührt u. unbeteiligt und geht auf sie nicht ein, nur auf diese Weise seine Ablehnung bezeugend, was verstanden wird. Dagegen skundieren die unverantwortlichen und als Laien zu bezeichnenden, zahlreichen Zuhörer Hitler durch eifriges Kopfnicken. Diese Lages-Besprechungen nehmen zeitweise den Charakter von Parlamentsversammlungen an, mit ständigem Gehen und Kommen. Von Antes wegen, als Berater, sind beteiligt: Chef d.G.St., Chef Op., Chef Tr., Gen. Qu. Der Ic wird gleich beim 1. Vortrag als Defaitist beschimpft und kommt nicht mehr. Als dienstl. Zuhörer des Okw. zählten: Keitel, Jodl u. Warlimont. Nach Belieben erscheinen die 4 Adjutanten des Führers, Oberst Bodenschatz als Spion Görings, Gen. Buhle u.a. So stehen oft 15 - 20 Menschen beisammen! Erst nach Monaten gelingt es Halder, diesen Kreis, in dem eine sachliche Erörterung operativer Probleme unmöglich ist, zu beschränken.

Da ein sachliches Eindringen in die operativen Probleme einfach unmöglich ist, nicht nur wegen der Atmosphäre der "Versammlung", sondern auch mangels des dazu notwendigen, militärischen Wissens bei Hitler, ist Halder in einer geradezu verzweifelten Lage; denn Hitler ist sich dieser seiner Mängel - für die ihm niemand einen Vorwurf machen kann - nicht bewußt. Halder verfolgt deshalb die Taktik, ein nebensächliches Problem sozusagen als "Spielzeug" in die Debatte zu werfen, um abzulenken und damit Freiheit in den entscheidenden Fragen zu erhalten. Oft gelingt das, zumal Hitlers ungeheures Gedächtnis und seine Befähigung und Liebhaberei für technische Fragen ihn oft veranlassen, technische Fragen bis in's Einzelne zu verfolgen. So hat die schwere Artillerie vor Sebastopol und vor Leningrad für Halder einen großen, ablenkenden Wert über viele Wochen gehabt. Dieses u. andere Mittelchen konnten aber nie die sichere Grundlage schaffen, auf der die Führung von Millionenheeren in einem gewaltigen Ringen beruht. ³⁵ Mißverständnisse, Unklarheiten, Versteckspielen bleiben nicht aus. Gegenseitiges, sich steigerndes Mißtrauen tritt in den Vordergrund, verschärft die Schwierigkeiten, ver-

giftet die Atmosphäre. Die Lagebesprechung wird von Hitler oft bewußt unsachlich geführt. Seine Kunst, den Sinn gefallener Äußerungen unter Verwendung verblüffend einfacher Formulierungen zu verfälschen, tritt oft in Erscheinung. Mitunter ist es seine Unfähigkeit, den Sinn vorgetragener, operativer oder taktischer Fragen zu erfassen, mitunter aber ist es zweifellos unaufrichtige Verfälschung von Äußerungen, um seinen Willen entgegen jeder Vernunft durchzusetzen, - wie er ja überhaupt nie um Begründungen verlegen ist. In zunehmenden Maße verliert er die Beherrschung, wenn die Ereignisse sich anders entwickeln, als er es wünschte. So verbittet er sich sehr bald grundsätzlich Vortrag über die Feindlage und Beurteilung des Feindes, da sie nach seiner Ansicht die eigene Willenskraft lähme. Nur selten gelingt es Halder, ihn auf Punkte in der militärischen Feindbeurteilung hinzuweisen.

In diesen Lagebesprechungen spricht Hitler oft weitschweifig mit lauter Stimme zu einem nicht vorhandenen Publikum über alle möglichen Fragen. So läßt er sich z.B. über die Eigenschaften aus, die der Offizier haben müsse: Härte, Rücksichtslosigkeit, Brutalität; & die Erziehung habe lediglich bedingungslosen Gehorsam und Bereitwilligkeit zur eiskalten Tötung möglichst vieler Feinde zum Ziele, da der Krieg für den Soldaten nur das Problem darstelle, möglichst viele feindliche Menschen zu vernichten. Das Bestreben, den Offizieren eine "sogenannte" höhere Bildung zu vermitteln, sei ein Unsinn, ~~da~~^a sie nur weich mache. - Gelegentlich einer Meldung über besonders schwere Verluste durch Feind u. Winterwetter ist er einen Augenblick betroffen. Dann wird sein Gesicht starr, die Augen erhalten einen unheimlichen Glanz: die Zahl der Blutopfer sei nicht nur nebensächlich, nein, sie könnten nicht hoch genug sein; nur dadurch werde der Haß gegen andere Völker und der Lebenswille des eigenen Volkes hochgehalten, Eigenschaften, welche die Grundlage des Erfolges bildeten. Jede Generation des deutschen Volkes müsse durch riesige Blutopfer in Kriegen geläutert werden; für den nötigen Geburtenausgleich werde er schon sorgen! Nur der mit Blut getränkte, eroberte Boden sei heiliger Besitz des Volkes u.s.w. (~~Und deutsche Offiziere konnten das anhören, ohne augenblicklich die allein möglichen Konsequenzen zu ziehen.~~⁽²⁾) Solche Auslassung, die bis zu 1/2 Stunde dauerten, erlebte ich mehrfach. Sie hinterließen eine unheimliche Atmosphäre. Halder sagte mir, das sei Hitlers "Blutrausch", der ihn oft überkomme. Stimmungen im gegenteiligen Sinne habe ich bei Hitler nicht erlebt.

Den Fall Höppner will ich streifen: Genobst. Höppner hatte um die Genehmigung zur Zurücknahme eines Frontteils seiner Armee um 5 - 15 km gebeten, hatte aber 2 Tage lang, trotz drängen, von seiner Heeresgruppe keine Entscheidung erhalten. Für die Lage war die beantragte Frontänderung ohne ^{keine} ~~jede~~ Bedeutung.- Solche ^{Ent} Beschlüsse sich höheren Ortes vorzubehalten, war ein novum.- Schließlich ordnete Höppner die Änderung einfach an und meldete die Durchführung. Als beim Lagevortrag die Änderung Hitler vorgetragen wird, bricht er in einen Wutanfall aus. Ohne eine sachliche Klärung abzuwarten, spricht er die Ausstoßung dieses "feigen Generals" aus der Wehrmacht aus. Feigheit, Weichheit, Dummheit, Dilletantismus (!!!) seien das Kennzeichen vieler Generale und Offiziere überhaupt usw. "Dieser Brauchitsch" - der vor etwa 4 Wochen verabschiedet war - habe das Heer nur weich erzogen, habe selber keine Ahnung von der Führung gehabt und "dieser erbärmliche Schwächling" sei schon zu Unrecht Leutnant geworden. Er - Hitler - werde dafür sorgen, daß das Offizierkorps sich in Zukunft nach andern Gesichtspunkten ergänze usw.- Nach solchen Ausbrüchen suchte er dann nach versöhnlichen Wendungen gegenüber Halder.

Hier gebe ich Ihnen diese Erlebnisse im Extrakt wieder. Sie verteilten sich damals über einen längeren Zeitraum und waren natürlich auch von erfreulicheren Stunden unterbrochen. Über Äußerungen Hitlers aber, die das Offizierkorps, oder das Heer, oder die Marine, oder die Beamten, oder die Juristen in ein positives Licht rücken, kann ich Ihnen allerdings nichts berichten. Schließlich war in diesen Tagen, von Mitte Dezember 41 an, den Winter über die Lage im Osten so unglaublich und bedrückend ernst - ich erinnere an den Zusammenbruch des Eisenbahnwesens, der das Ostheer fast in eine völlige Katastrophe riss - daß man geneigt war, diese Ausbrüche mit einer Nervosität Hitlers zu entschuldigen. Kein "feiner Mann!" Die nächsten Gehilfen Halders waren damals, wie Halder selbst, rein arbeitsmäßig so belastet, daß man diese Ausbrüche Hitlers fast als geistige Ruhepausen betrachtete, denn während dieser Schimpferei konnte man geistig abschalten.

Während mich diese Ereignisse stark bewegten, blieben die Herren seiner Umgebung völlig unberührt von ihnen. Ich fragte daher Scherff "Er wird schon eine Lösung finden .-" "Er ist wie ein Vulkan. Schlacke glühende Lava!"-

Im Norden, nörd. des Ilmensees, war eine ernste Lage entstanden. Hitler ließ - damals noch ungewöhnlich - ein aus Polizisten Prags zusammengesetztes Btl. dorthin überfliegen. Halder ist betroffen und sagt, der Lufttransportraum wäre besser für wichtigste Materialtransporte auszunützen; 1 Btl. ändere die Lage einer Armee auch

nicht entscheidend, zumal solche Polizisten, die gar nicht militärisch ausgebildet seien, nicht an den harten Winter gewöhnt usw. Darauf sieht ihn Hitler mitleidig an - er hatte gute Laune - und sagt: "Halder, diese Polizisten sind alle SS-Angehörige geworden, die haben in Prag so viel gegenüber den Tschechen auf dem Gewissen, die müssen ja bis zum letzten Mann kämpfen, die können ja gar nicht weich werden gegenüber den Russen!" Das war Hitlers "Soldatentum" - und "Humor!"-

Halder hatte sich gegen die Angriffsoperation des Jahres 42 auf Stalingrad und Kaukasus aus militärischen Erwägungen ausgesprochen. Sein Rat wurde verworfen, die Durchführung der Operation von Hitler befohlen, vom OKH. unter Einsatz aller Kräfte so gut als irgend möglich vorbereitet und trotz schwerwiegender, nachträglicher Kürzung der an sich schon unzureichenden Kräfte erfolgreich angesetzt. Der von Hitler erstrebte Erfolg war nach fachmännischer Prüfung u. menschlichem Ermessen so schon nicht zu erreichen.

Mitten im Zuge der Vorbereitungen wurde nun noch die 11. Armee, welche die Krim (Sebastopol usw.) erobert hatte, nicht zugeführt, sondern quer durch Rußland nach Leningrad gefahren, um dieses zu nehmen. Außerdem wurde der von Gen.Stb. errechnete und als notwendig anerkannte Nachersatz an Menschen den Angriffsarmeen vorenthalten. Nunmehr war ganz klar, daß weder Leningrad, noch Baku, noch Stalingrad erreicht werden könnten; es bleibt aber dabei, daß alle 3 Ziele zu nehmen seien. Hitler beschimpfte und beschuldigte als dann der Erfolg ausblieb - von Göring sekundiert und gehetzt - in seinem H.Qu. den Gen.Stb., der ihn so eindringlich gewarnt hatte, des Defaitismus; das alte Offz. Korps wurde schließlich nur noch als Vertretung einer feigen, verrotteten, faulen Schichte bezeichnet, die baldigst auszumerzen sei.

Gegen Halder hetzten verstärkt Leute, wie Göring und Bormann.- Selbst jetzt noch in Nürnberg sagte Göring, der Gen.Stb. sei in seiner Haltung als pazifistisch zu bezeichnen gewesen! - Als der Erfolg nun tatsächlich ausgeblieben war, war dies nach Hitlers Ansicht dem Gen. Stb. u. dem Offz. Korps zuzuschreiben. Der Mißerfolg bestätigte die Berechtigung seines Mißtrauens! Daß damit die Tatsachen völlig auf den Kopf gestellt wurden, wurde Hitler in seinem Zustande vielleicht gar nicht bewußt. Er war inzwischen von seinem Feldherrnkönnen - nicht zuletzt dank den Bemühungen seiner Umgebung - fest überzeugt; er fühlte sich sicher und ließ Halder das spüren, gab ihm z.B. nicht mehr die Hand usw.

Halder sah nunmehr die Unmöglichkeit noch nutzbringend für Deutsch-

land, das Heer und den Gen.Stab zu wirken. Um seine Entlassung bat er jedoch nicht, um nicht Hitler damit eine Waffe gegen sich in die Hand zu geben. Aber er ging nun zu solchen Gegenangriffen sachlicher Art gegen Hitler über, daß dieser ihn im Sept. 42 entließ. Der Abschied, dem ich nicht beiwohnte, ging in kühler Form vor sich. Hitler sagte Halder dem Sinne nach, daß er ihm den schweren Vorwurf nicht ersparen könne, im Gen. Stb. einen falschen Geist erhalten zu haben, nämlich den der Verantwortung gegenüber dem Volke. Dieser Einstellung verdanke der Gen.-Stab sein Bestehen von der Monarchie über die Republik bis zum 3. Reich - was also anscheinend auch ein schwerer Vorwurf sein sollte.- Er, Hitler, verlange einen Gen. Stab, der nur auf ihn, den Führer allein, verschworen sei!

als Infanterie
mit Infanterie

Auf Halder folgte Zeitler, 100 % gläubiger Gefolgsmann Hitlers, ein ehrgeiziger, rücksichtsloser - nach 1/2 Jahr ein gebrochener Mann, der sagte, er sei längst genau so weit wie Halder, ein Mann, der Hitler mehrfach um seine Entlassung bat. 1944 schied er herzkrank aus. Guderian nahm dann noch den Platz ein, der äußerlich die Bezeichnung "Chef des Gen.Stabes des Heeres" führte, um bald wieder zu verschwinden. Wenn ich richtig unterrichtet bin, gab es am Ende dieses Krieges, als Göbbels über den Rundfunk dem deutschen Volke verkünden ließ, daß Berlin von Westen her durch neue Divisionen entsetzt würde und die Wende des Krieges herbeigekommen sei, keinen Chef des Gen. Stbs's des deutschen Heeres mehr - - - dafür einen Schürner als "Oberbefehlshaber des Heeres"!

Wenn man diese Ereignisse, die in der Reihe der von uns gehörten Vorträge und schließlich heute von mir berichtet wurden, vor seinem Geiste passieren läßt, dann muß man sie m.E. auch würdigen. Diese Würdigung darf aber nach meiner Ansicht nicht in dem Ergebnis enden, daß Hitler, oder die Partei, oder die SS., oder die Generale, oder sonst jemand moralische oder rechtliche Schuld trügen, oder, daß jemand mehr, als ein anderer Schuld habe. Wir sind als handelnde Personen viel zu sehr mit den Ereignissen verbunden, als daß wir uns einen Urteilspruch, also eine Art Gerichtsbefugnis, zu dem Unglück anmaßen dürften, welches uns betroffen hat. Das deutsche Volk als Persönlichkeit ist handelnd gewesen, es selbst hat seinen Weg bestimmt und kein anständiger, deutscher Mann kann sich m.E. nun, wo der Weg ins Unglück geführt hat, von seinem Volke absondern wollen. Es ist der Empfindlichkeit im Gewissen des Einzelnen überlassen, sich darüber klar zu werden, wie groß sein persönlicher Anteil an dem Weg ins's Unheil gewesen ist. Das ist aber eine rein persönliche An-

gelegenheit, die außerhalb der Erörterung vor einem Kreis von Menschen steht.

Die Würdigung der Ereignisse sollte vielmehr der Erkenntnis dienen, warum unser Volk immer weiter auf Abwegen wanderte und auf welchen Gebieten Mängel bestanden haben, die es zuließen, daß nemand es wieder energisch auf die richtige Straße drängte. Wenn es uns gelingt, zu Erkenntnissen in dieser Richtung zu kommen, dann haben wir einen Gewinn für die Zukunft, Bausteine unseres Hauses. Ich will versuchen, Gedanken in dieser Richtung anzuregen.

Im Mittelpunkt unserer Betrachtungen steht immer wieder-gewollt oder nicht - die Person Hitlers als des ^{best} anregenden Motors dieser Zeit. Auf sie möchte ich in erster Linie eingehen. Sie wird wohl immer den Menschen ein Rätsel bleiben, aber das entbindet uns nicht von der Aufgabe, zu ihr einen Standpunkt zu gewinnen, zumal wir sie aus persönlichem Erleben kennen. Welches sind seine geistigen und charakterlichen Fähigkeiten gewesen? Mir stellen sie sich, wie folgt, dar:

Seine geistigen Fähigkeiten sind weit über dem Durchschnitt. Rasche Auffassungsfähigkeit verbindet sich mit einem besonders sicherem Gedächtnis. Neben besonderer Veranlagung für technische Dinge tritt eine gute Vorstellungsgabe hervor, die sich zur Fantasie steigert und, in Verbindung mit seinem Charakter, ihn zur Fantasterei verführt. Dazu kommt die Gabe, verwickelte Vorgänge in oft verblüffender Einfachheit zu sehen und darzustellen. Auch ein Gefühl für künstlerische Formen - sei es auf Gebieten wie Malerei, Architektur, sei es auf dem Gebiet der militärischen Führung - ist ihm nicht ganz abzusprechen. Jedoch glaube ich, daß diese Fähigkeit von vielen Menschen deshalb weit überschätzt wurde, weil sein Verständnis für diese Dinge nach außen übersteigert herausgestellt wurde. Durch seine gewaltige Rednergabe und seinen Instinkt für die Erweckung der Massenpsychose und für die Herauslockung menschlicher Schwächen und ^{er} Vorgabe guter Motive verstand er es unheimlich, das Urteil der Menschen zu überblenden bzw. zu verfälschen, m.a.W. durch seine Fähigkeit zur Propaganda und zur Demagogie und darüberhinaus zu Hypnose. Nicht umsonst war er 1919 Propagandist im Heere. Von ihm ging zweifellos ein hypnotischer Einfluß aus, wie ich wiederholt feststellen konnte. Ihm erlagen auch geistig wirklich sehr hoch stehende Menschen. Hierfür 2 Beispiele:

1. General v. Miltwitz kommt im Juli 1944 als neuer Komd. Gen. zu mir. v. L. war in Italien Kdr. einer Pz.Div. gewesen. Typ des tapferen, untadeligen, ernsten Offiziers alter Schule, II^a Laufbahn, skeptisch, wenn nicht pessimistisch zu jener Zeit. Er meldet sich am 21. Juli 44, am Tage nach dem Attentat bei Hitler. Die Front in Frankreich ist zerbrochen, die angelsächs. Armeen ergießen sich in den freien Raum Frankreichs. Hitler spricht ihn etwa 15 Minuten. v.L. steht, als er etwa 2 Tage später bei mir eintrifft, noch ganz unter dem Bann dieses Gesprächs: Hitler habe ihm gesagt, jetzt habe er die Westmächte da, wo er sie haben wolle, in Annäherung an die deutsche Westgrenze. Nun werde er ihre Streitkräfte vernichten usw. Nach zwei weiteren Tagen ~~erreicht~~^W der Rausch von L., er ernüchtert.

2. Genobst. Rheinhard, Ob. ~~der~~^{von} Hgr. ~~Ma~~, im Dez. 44/Jan. 45 in Ostpreußen. Wir stehen in Erwartung der großen russischen Offensive. Er trägt die Verantwortung für den Raum von südl. Warschau bis Memel. Die Front ist schwach mit schwachen Reserven. Das Unheil entwickelt sich allmählich, drohend und, dank guter Feindaufklärung, für uns gut erkennbar. Der Sturm steht bevor, unter dem die Ostfront an der Landesgrenze zerbrechen muß. Das zu sehen, ist keine Kunst, ist ein billiges Rechenexempel für den geschulten, höheren, milit. Führer. Die Armeen melden mit der Lagebeurteilung die Undurchführbarkeit der gestellten Aufgabe nackt und nüchtern (ich war damals Chef einer unterstellten Armee). Rh. bereist die Armeen. Er ist ein kühler Kopf und nüchterner Rechner, seine Beurteilung der Lage deckt sich mit der seiner Armeen. Er ist zutiefst seelisch beeindruckt, denn der Einbruch Asiens auf den Boden der Heimat steht bevor. Er meldet wiederholt unzweideutig. Schließlich fährt er selbst zu Hitler - und kommt zurück zu uns, wie verwandelt, voller Optimismus! Auf unsere Zweifel und die Frage nach den fehlenden Kräften wiederholt er die uns u. ihm schon bekannten Lügentrostsprüche von imaginären Neuaufstellungen, die natürlich nie fertig werden. Wir schütteln den Kopf - er wird ernstlich böse. Nicht, daß Rh. uns bewußt etwa sein sogenanntes "zweites Gesicht" gezeigt hätte, - was viele jener Zeit gehabt haben - , nein, er war blutehrlich: Hypnose! - Ich erinnere, daß Hitler in "Mein Kampf" aus seiner Jugend sagt: "..... ich war schon als Junge ein kleiner Revolutionäre und führte die Dorfjugend an". Nach einer angebl. Augenzeugenschilderung aus Hitlers Zeit in Wien zu Anfang des Jahrhunderts zog er damals schon Arbeiterversammlungen auf, in denen er über alle möglichen Themen aus dem Gebiet von Kunst, Medizin (!), sozialen Fragen usw., zu deren Behandlung ihm jede Bildungsgrundlage fehlte, in geschickter,

fesselnder, aber ausgesprochen halbgebildeter Weise sprach. Man nahm ihn damals - nach jener Schilderung - nicht ernst. Ich vermute aber darin ein Kennzeichen, daß er von Jugend an den Charakter eines Menschen mit schwach ausgeprägter Gewissenskontrolle gehabt hat. Dieser Charakterzug ist m. E.'s der entscheidende Schlüssel zum Verständnis seiner Persönlichkeit. Er führte ihn dazu, seine im Grunde oft idealen Absichten mit gewissenlosen Mitteln zu verfolgen.- Wenn ein Bismarck als Politiker oft sich Mittel bediente, die außerhalb der zugelassenen Spielregeln waren, so blieb Bismarck sich dessen bewußt und verlor den Maßstab nicht für Recht und Unrecht, für Mögliches und Unmögliches. Hitler dagegen handelte gewissenlos, griff ohne Bedenken zu unrechten Mitteln und wurde dann aus jener charakterlichen Schwäche der Knecht des Unrechts. Damit verlor er, zunächst im Einzelfall, später allgemein den Maßstab für Recht und Unrecht und schließlich, fortschreitend, jeglichen Maßstab des Handelns überhaupt. So muß sein Handeln, so gut es in der Entstehungsidee - vielleicht - gedacht war, stets im Nichts enden:

Die Idee der gesunden Familie mit großer Kinderzahl, ein Segen des Volkes, verwandelt sich in "Jede Generation muß ungeheure Blutopfer bringen, für den Geburtenausgleich werde ich schon sorgen."

Die Idee eines gesunden deutschen Volkstums befreit von einer allzuaufdringlichen, jüdischen Überfremdung, endet im millionenfachen Mord.

Die Idee der gleichberechtigten, freien deutschen Nation verwandelt sich über eine Kette von Vertragsbrüchen und endet in der beginnenden Ausrottung von Tschechen, Polen, Ukrainern.

Die Idee der Volksgemeinschaft und Überbrückung von Klassen- u. sonstigen Gegensätzen endet im Bonzentum, Gestapo- und SS-Terror, den Konzentrationslagern.

Die Reihe ließe sich noch beliebig vermehren.

Was Hindernis ist, was den Abstieg nicht mitmachen will, wird ohne Recht, ohne Gewissen weggeräumt. Das Mittel spielt dabei keine Rolle. Ob es ein Schleicher, ein Niemöller, ein Frhr.v. Fritsch, ein Arbeitsführer, die sogenannte Gesellschaft, das Offizierkorps, die Juristen sind -- fort mit ihnen!

Verantwortung vor den Gesetzen der Menschen und Gottes kannte Hitler schließlich nicht mehr, sondern entzog sich seinen letzten Gewissensregungen durch die Flucht in eine mystische Idee, in dem Gedanken an eine "Vorsehung", die ihm einen Auftrag gegeben habe. Daher auch seine Vorliebe für Wagner'sche Opern, die m.E. nicht echten, musi-

kalischen Empfindungen entsprechen, sondern mehr den mystischen Inhalt jener Sagen.

Ein solcher Mensch, der letztlich sich selbst zum letzten Maßstab macht, kann nicht mehr menschlich sein. So konnte er gar keinen Humor besitzen, sondern nur Sarkasmus, kein Gefühl für Liebe (abgesehen von dem animalischen Trieb), sondern jene Gefühlsrohheit, für die ich Ihnen Beispiele gab, und schließlich kein Gefühl für Ehre. Für Letzteres ein Beispiel - abgesehen davon, daß er als eine seiner ersten Handlungen nach eigener Übernahme des Oberbefehls über das Heer die Ehrenbestimmungen des Offizierkorps außer Kraft setzte - : Der Fall Höppner, den ich Ihnen schilderte, hatte ein Nachspiel, das mir damals Schmundt erzählte: Schmundt, etwas unglücklich über seinen "göttlichen Führer": Höppner auszustoßen wehrunwürdig! Mission Schmundt's: Ehrenrettung? Antwort: "Die Pension kann gezahlt werden!"

So rast Hitler dem Abgrund immer schneller zu. Die vielleicht unbewußte Erkenntnis des bevorstehenden Endes, die ihn von 1942/43 an in tiefster Seele aufgedämmert sein mag, peitscht ihn nur weiter, nun offensichtlich dem Wahnsinn zu. Woher auch sollte ein Mensch, dessen Gewissen restlos verschüttet ist, der sich selbst zum letzten Maß aller Dinge bestimmt, die Kraft zur Einsicht nehmen? So mußte dieser Mensch enden, nachdem er 3 Monate vor seiner Selbstvernichtung dem deutschen Volke noch versichert hatte (30.1.1945), daß er ihm keine Träne nachweine. Nach seinem eigenen Willen sorgen Gift und Petroleum, daß nichts von diesem Nihilisten übrigbleibt. Ebenso müssen ein Himmler und Göbbels enden. Ley erhängt sich, wie Judas Ischariot, nachdem er die 30 Silberlinge, um die er Gott verraten hatte, in Form seines Testaments zurückzahlen wollte.-

Wir sehen Hitlers gewaltige Fähigkeiten, vervielfacht in ihrer Wirkung durch eine ungeheure Willenskraft, zu Diensten charakterlicher Mängel, die seine Handlungsweise außerhalb aller unserer Wertmaßstäbe stellen. Für uns kann es dabei von verhältnismäßig geringer Bedeutung sein, ob ihn ein Gericht zum Verbrecher stempelt, ein Psychiater zum Psychopathen, Hysteriker oder Verrückten erklärt. So ist es auch kein Wunder, daß sich um jenen Mann diejenigen als Werkzeuge seines sogen. Vertrauens scharen, die von Natur zu verbrecherischer Gewissenlosigkeit neigen, oder zu den Halbgebildeten, Scharlatanen oder Laien zählen, oder die seinem hypnotischen Einfluß erliegen. Ich denke dabei an Leute, wie den sich Philosoph nennenden Herrn Rosenberg, dem die weltanschauliche Schulung des deutschen Volkes übertragen wurde, an jene Rassefantasten, welche die biolo-

gischen Erkenntnisse so grausam mißbrauchten, an einen Ribbentrop, Funk usw.- u. schließlich an einen Keitel und Schörner, von Göring, Göbbels, Himmler, Ley ganz zu schweigen! Solche Menschen waren ihm wichtiger als die gewissenhaften Köpfer; denn nur solche Leute ließen sich an ihn binden und von ihm als willensgleiches oder willenloses Werkzeug gebrauchen.

Mit Demagogie beschönigte Hitler sein Handeln vor den Menschen- und schließlich - vor sich selbst. Er machte sich selbst zum letzten Maßstab. So ist es auch kein Widerspruch, wenn man überrascht feststellen muß, daß Hitler persönlich einfach und bescheiden lebte. Es ist dann auch folgerichtig, daß er versuchen mußte, die Bindung des Volkes an andere Maßstäbe aufzuheben. So verschwand die Rechtssicherheit, so verschwand schließlich Recht u. Gesetz, die Verfassung. So mußten Offiz.-Korps u. Heer als Hindernisse gefaßt und bekämpft werden. So wurden die Beamten, die Juristen, die "Gesellschaft" vor dem deutschen Volke verunglimpft. Das Wort "Glaube" wurde für Parteilehren, für Führungsfragen, für die sogenannte Vorsehung beansprucht. Gott wurde zwar noch im Munde geführt als derjenige, der Hitler mit seiner Aufgabe betraut habe, der nun aber auch verpflichtet sei, nach Hitlers Willen zu handeln. Der Kampf gegen die Kirchen mußte, so, im Grunde genommen, sein größter Kampf sein. Ihm ging, geschickt, der Kampf gegen die "Gottlosenbewegung" der Roten voraus: Das religiöse Bedürfnis der Menschen, welches die Roten durch rohen Materialismus abtöten wollten, das wollte Hitler gerade erhalten wissen - allerdings bezogen auf sich selbst.

Der Kampf gegen die Kirchen wurde anfangs gegen die Organe der Kirchen geführt, dann aber noch viel teuflischer gegen den Glauben an sich. Ich erinnere an die N.S.F.O.-Schulungsvorträge 1944/45 in Crössinsee. Ihre Lehre war in kurzer Form u. des verschleiern u. vernebelnden Beiwerks entkleidet: Hitler ist Gottes Werkzeug zur Lenkung des Geschickes des deutschen Volkes. Hierzu wird die Bibel als Beweis angezogen (Römerbrief, 13): "Es ist keine Obrigkeit ohne von Gott." und "... wer sich nun der Obrigkeit widersetzt, der widerstrebt Gottes Ordnung!" Also - so argumentierte man weiter - nur über den Glauben an diese göttliche Mission Hitlers, einen Glauben, der bedingungslos sein muß, führt der Weg zu Gott. Hitler ist also der deutsche Christus, so wie Jesus der jüdische Christus ist, usw.usw. Nicht ohne Grund wurde auf dem Koppelschloß "Gott mit uns" durch das Hakenkreuz oder "Blut und Boden" ersetzt, verschwand der Choral "Ich bete an die Macht der Liebe" aus dem Großen Zapfenstreich, durfte kein Pfarrer bei einem Staatsbegräbnis sein, durfte ein Staatsbegräb-

nicht in einer Kirche stattfinden, wurde das wirre Geschreibsel von "Mythos", von "Blut und Boden" der Begriff "gottgläubig" u. anderer Unsinn in's Volk gepumpt. Alles das hatte die Aufgabe, das deutsche Volk seelisch von allen Bindungen zu lösen und damit uniform zum willenslosen Werkzeug seines "Führers" zu machen. Alles das hat das deutsche Volk geschluckt und in der Mehrzahl nichts dabei gefunden - und erkennt es, wie mir scheint, noch nicht einmal heute! Wer kann es ihm sagen?

Vorzüglich getarnt wurde diese Verfälschung des Glaubens durch den geschickten Appell an unsern deutschen "Nebengott", jenen übersteigerten Nationalismus, den wir uns als spät gewordene Nation eingesetzt haben. Sind wir nicht mehr oder minder alle dieser furchtbaren Irreführung erlegen? Auch Frankreich hat ja übrigens der übersteigerte Nationalismus seine Stellung als Nation gekostet! Ich sehe daher als die Kernfrage des deutschen Volkes an: Wiederherstellung wirklichen, christlich-religiösen Lebens als Grundlage für den Wiederaufbau unserer ganzen Lebenshaltung. Das schließt die Herstellung des Zustandes von Gesetz u. Recht auf dieser Grundlage ein u. Schaffung einer Staatsform, die an diese Lebenshaltung gebunden ist.

Hitler sollte uns die Augen geöffnet haben, wohin ein Kulturvolk kommt, wenn es den Boden der christlichen Ethik als Lebensgrundlage verläßt, welche bodenlose Leere dann entsteht. Erst nachdem wir erlebt haben, was die Folge ist, sehen wir, wie eng die Kultur mit dem Christentum verwachsen ist, wie unbewußt und selbstverständlich wir von christlicher Auffassung durchdrungen sind, auch wenn wir es nicht wahrhaben wollen. Ich nehme an, daß ein Teil von Ihnen gläubt, ich sehe die Dinge so stark u. vielleicht einseitig in meiner Betonung der seelisch-religiösen Grundlage, weil Sie mich als religiös denkend kennen gelernt haben. Demgegenüber darf ich Ihnen bekennen, daß ich, umgekehrt, erst tief religiös denkend geworden bin, eben, weil ich den Mangel dieser Grundlage bei mir selbst als m.E.'s auch beim deutschen Volke als Ursache dafür erkannt zu haben glaube, daß wir uns von Hitler und seinen geistigen Verwandten so haben betrügen u. belügen lassen.

Die Grundlage jeder menschlichen Gemeinschaft ist die Bindung an eine Ordnung, an die Anerkennung einer göttlichen Ordnung einerseits, die dem Menschen zugleich das ideelle Entwicklungsziel gibt. Auf dieser Anerkennung, der Religion, basiert die 2. Bindung an das

weltliche Gesetz andererseits. Nur so ist ein Fortschritt der Menschheit möglich. Religion u. Recht sind die Grundlagen ~~der Menschheit~~ jedes Kulturstaates, auf die wir Deutsche unter Hitlers Einfluß "großzügig" verzichten zu können glaubten.

Jede Macht, die nicht den Bindungen von Gesetz und Religion unterworfen ist, trägt den Keim des Todes in den Staat.

Ich sehe in den durch die Person Hitlers verkörperten u. erweckten Kräften des Nihilismus die Ursache zum jetzigen Chaos in Deutschland.

Das hinter uns liegende Drama beschämt uns Deutsche auf's Tiefste.

Das Wort "Blamage" reicht nicht aus. Wir müssen uns aber der Zukunft irgendwie stellen. Dazu müssen wir für den Aufbau unserer Nation die verschütteten Fundamente zu finden und freizulegen helfen.

Nicht, wer Schuld am Einsturz des Gebäudes hat, sondern wo diese Fundamente ~~im~~ unter dem Schuttmassen zu finden sind, muß wohl dem deutschen Volke als Erstes gesagt werden, das wie eine ausgebombte Familie ohne Baumeister und Fachkräfte vor den Trümmern seines Hauses steht. Wer kann diese Aufgabe übernehmen?

Im Janneden for a J. Miller-Hilfswort
am 18. 11. 57. unbekannt.

Jensen
22/11.57

(17a) Karlsruhe, den 28.12.55
Rhode Island Ave. 6

Institut für Zeitgeschichte ARCHIV	
Akz. 4071/68	Best. 25 108
Rep. /	Kat.

Ihre gestohlene Frau Professor Baume!

Für Ihre Zeilen vom 18.12.55 bedanke ich mich sehr. Meine Antwort an Sie wird leider unbefriedigend bleiben müssen, denn ich muß mich für die Historical Division der US-Army tätig. Deshalb habe ich mich nach der Möglichkeit, mir die einschlägigen Dokumente zur Verfügung zu verschaffen. Seit Ende November bin ich in Bonn im Bundesverteidigungsministerium tätig und bin dort mit Arbeit beauftragt, daß mir einprozentig keine Zeit zu meinem Studium bleibt. Den 2. Band zurück kauft (bis Juni 1941) habe ich noch fertigstellen können u. ich hoffe, daß der Verlag ihn im Frühjahr fertig bringt.

Woj dem Gedächtnis war es so, daß in der Armeebrandtsche (Fabr. 38 - Dez. 41) keine förmliche ~~Kauf~~ Befehle vom OKH übernommen wurden, um von der Gliederung OKW - OKH zu rücken. Sie würden wohl - mit Recht - als nicht festgelegt überlassen. Es würde aber eine Festlegung, um "Brunde" dieses Problems geklärt. Z. B. Kaufpreise das OKH für die Befehlshaber in den Wehrkreisen, daß ihnen im Kriegsfall die Befehle der vollziehenden Gewalt oder irgendwelche ^{im} Übertragungen werden. Diese Forderung würde abgelehnt, weil die Vorrangstellung mich die Genücker, die Befehlshaber der Luftwaffe sind die Organe der Reichsführer-SS Kommando. Einzelheiten sind mir nicht ganzartig.

Im späteren Kriegsverlauf nahm das OKW, trotz Hitler,
dem OKH eine Position nach der anderen ab, allmählich
um gleichzeitig wichtige Positionen zu verlieren, z. B.:
Herbst 1942 ging das Personalamt an Gen. Schmundt
und wurde dadurch dem Einfluss des OKH/ Genstb. J.H.
fast ganz entzogen. 1942 und später ging die Wehr-
wissenschaft und Rüstung Stück um Stück vom OKW an
das Rüstungsministerium über.

Genoberst Zeitler wünschte als Inf. Genstb. 1944(?)
den Vorzug OKW und OKH zu vereinigen. Dagegen wird
Juden über Genob. Z. nur bestenfalls selber Mitteilung
machen. (Genob. Zeitler, Hamburg 33, Fuhlsbütteler-
str. 113 I)

Über die Verhältnisse vor dem Krieg kann Frau
millerist General a.V. Otto Stapf
München 27
Sternwartstr. 9

besten Rückblicke geben.

Es tut mir leid, Sie nicht besser bedienen
zu können. Mit den besten Wünschen für Ihre Arbeit
bin ich

Fr. J. J. J. J.
Müller-Filmwerk.

Fortsetzung des Protokolls der Verhandlung Franz Halder am
16.9.1948, vorm. 9 Uhr.

Institut für Zeitgeschichte	
ARCHIV	
Akz. 4664/71	Best. 25 108
Rep. /	Kat.

Zeuge Müller-Hillebrand:

Verlesung der eidesstattl. Erklärung des Wolf Rüdiger Hauser vom
25.1.48.

Die Kammer beschliesst und verkündet:
Der Zeuge Müller-Hillebrand wird vereidigt.

"Die vollziehende Gewalt ist an die Person des Oberbefehlshabers gebunden. Wenn dieser vorübergehend abwesend war, vertrat ihn in laufenden Angelegenheiten der Chef des Generalstabs, aber in Fragen der vollziehenden Gewalt konnte er vom Chef Generalstab nicht vertreten werden. Mussten solche Entscheidungen trotzdem kurzfristig getroffen werden, musste eine andere Persönlichkeit ausdrücklich benannt werden und zwar der nächstälteste Oberbefehlshaber einer Heeresgruppe.

Während der Periode des Krieges, in der ich Adjutant des Chefs des Generalstabs war, entsinne ich mich, dass in 2 bis 3 Fällen ausdrücklich befohlen war, während der Abwesenheit des ObdH übernimmt in laufenden Angelegenheiten seine Vertretung der Chef Generalstab. Ich kann mich nicht erinnern, dass ausdrücklich ein Vertreter befohlen war für die vollziehende Gewalt. Es ist dies jedoch möglich.

Die Gerichtsbarkeit und die vollziehende Gewalt sind in diesem Fall gleichzusetzen. Der Berater auf dem Gebiet der vollziehenden Gewalt war der General Müller. Er hatte keine Vortragspflicht beim Chef des Gen.-Stab. Die Art gegenseitiger Beratung war allerdings üblich. Auch wenn ressortmässige Pflicht nicht vorlag, hat man andere Stellen, die daran interessiert waren, unterrichtet.

Ich weiss nicht, ob nach dem Ausscheiden Brauchitschs die Sache schon so lief, jedoch wurde, nachdem Hitler der Oberbefehlshaber war, der Stab zerrissen. Die vollziehende Gewalt und die Gerichtsbarkeit wurden an den Chef des OKW abgezweigt. Dieser war gleichzeitig der oberste Gerichtsherr, d.h. er hatte die Gerichtsbarkeitsbefugnisse und die vollziehende Gewalt-Befugnisse.

Das Urteil, das mir vorgelegt wurde, ging ressortmässig Halder nichts an.

Müller war Berater des OKH in grundsätzlichen Fragen und wurde auch zur Vorbereitung, also zu Entwürfen, herangezogen. Er unterstand dem Chef des Generalstabes lediglich, als er im Bereich des Hauptquartiers die Unterkunft hatte und rein disziplinar, aber nicht auf dem Sachgebiet. Es ist möglich, dass Müller vortrug und der Oberbefehlshaber entschied, jedoch ohne den Chef des Generalstabes zu befragen. Handelte es sich aber um Dinge, die auf die Führung der Operationen einen Einfluss hatten, dann wurde der Generalstabschef zur Beratung herangezogen. Ich nehme an, dass Müller an der Aufhebung der zivilen Gerichtsbarkeit mitgearbeitet hat. Er hatte ~~die~~ auf die Führung der Operationen keinen unmittelbaren Einfluss.

Bereits im Westen war die Gerichtsbarkeit der Militärverwaltung weitgehend entnommen worden, dadurch dass durch Befehle höchster Stelle sich andere Ressorts ziviler Art (Gestapo) dort einfixiert hatten, ohne der Militärverwaltung unterstellt zu sein. Die zivile Gerichtsbarkeit war in dieser Zeit dort schon stark durchlöchert, und dieser Prozess, der schon in der ganzen Tendenz Hitlers lag, war schon immer vorhanden und zeigte sich im Osten laufend während der Vorbereitung des Feldzugs. Die Reichskommissariate wurden möglichst dicht den vorschiebenden Armeen aufgeschoben, damit die

Militärverwaltung keine Möglichkeiten hatte. Die Aufhebung der Gerichtsbarkeit stand in Erwartung.

Verlesung des Erlasses über die Gerichtsbarkeit im Gebiet "Barbarossa", vom 28.4.41;

Verlesung der "Behandlung des politischen Kommissarbefehls" vom 6.8.41;

Verlesung der Ausführungsbestimmungen, des Disziplinarbefehles.

"Die Befehle sind mir dem Wortlaut nur z.T. bekannt gewesen. Die Handhabung der Befehle war in der Truppe unterschiedlich, d.h. die beabsichtigte mildernde Wirkung wirkte sich verschieden aus. Teilweise war es so, dass in manchen Befehlsbereichen dieser Kommissarbefehl überhaupt nicht durchgedrungen ist, in manchen stark abgeschwächt und in manchen vollständig. Bei meiner Armeegruppe war der Befehl gänzlich unbekannt, und wurde überhaupt nicht darnach gehandelt. Als der Befehl heraus war, schlug eine Welle der Sorge und Empörung ins OKW zurück. Die Einsprüche, die sofort einsetzten, gingen am Chef des Generalstabs vorbei und habe ich infolgedessen keine Anschauung darüber.

Die Oberbefehlshaber aller - oder welcher Teile weiss ich nicht - erhoben Einspruch beim Oberbefehlshaber des Heeres und die Folge war der Disziplinarbefehl. Ich weiss, dass der Kommissarbefehl soweit als möglich eingeschränkt wurde. Ich kann nicht sagen, ob ich mich mit den Generaloberst tatsächlich darüber unterhalten habe. Aber ich weiss bestimmt, dass der Befehl in vielen Teilen der Truppe nicht bekannt war.

Ich habe nie gehört, dass dem Kommissarbefehl sehr pünktlich nachgekommen ist. Ich halte es für ausgeschlossen, dass in grossen Mengen Kommissare erschossen wurden.

Als Adjutant des Chef des Gen.Stabes habe ich wohl nie eine Meldung über Kommissarerschliessungen in Händen gehabt. Es wurden täglich Lage-Meldungen erstattet auf dem Ia-Weg über Ziele der Truppe; Meldungen auf dem Ic-Weg über Feindgefahren, Beute, Feindnachrichten aller Art; dazu kamen täglich die Meldungen über die Versorgungslage, Verpflegung, Munition etc. Wenn hier in der Ic-Meldung für Gefangenen- und Beutezahlen usw. Zahlen der erschossenen Kommissare kommen, kann ich nur erklären, dass die Meldung beim Ic der Armee angekommen ist und dieser sie an die Abteilung des Gen.Stabes gegeben hat zur Erläuterung des Feindbildes etc.

Der Ic-Chef der Abteilung Fremde Heere bildet sich aus diesen Meldungen und vielen anderen, die er über das Feindbild bekommt, sein eigenes Feindbild über die Absicht des Feindes und dieses wird als neues Bild dem Chef des Gen.Stabes vorgetragen. Der Ic verteilt die Meldungen an die einzelnen Ressorts in seiner eigenen Abteilung. Ich kann nur annehmen, dass die Meldung über erschossene Kommissare an die Stelle gekommen ist, die mit vollziehender Gewalt und Gerichtsbarkeit zu tun hatte, vielleicht an den General z.b.V., vielleicht an die Abteilung Kriegsverwaltung beim Gen.Quartiermeister. Diese Abteilung hatte die vollziehende Gewalt in den besetzten Gebieten zu bearbeiten. Die Ic-Meldungen mündeten im OKH Fremde Heere.

Ich war in dem Zeitabschnitt 1943, 2. Hälfte, Reg.Kdr. in der Ukraine, nicht im Stab. Mir war der Befehl (Kommissarbefehl) dem Begriff nach bekannt, als ich nach dem Osten versetzt wurde und ich fragte in dieser Angelegenheit den Div.Kdr. wie die Frage des Kommissarbefehls gehandhabt wird. Er sagte mir dem Sinne nach: "Hören Sie mit dem Unsinn auf, wir machen keinen Gebrauch davon." Der Befehl ist auch in der Truppe nicht in Erscheinung getreten. Ich

selbst habe niemals solche Meldungen von meinem Reg.Abschnitt bekommen. Ich habe als Reg.Kdr. selbst erlebt, so zu melden, wie es von oben gewünscht war.

Anschliessend war ich Chef des Gen.Stabes eines Panzerkorps, dann einer Panzerarmee.

Ich halte es für möglich, dass solche Meldungen über erschossene Kommissare durchgegeben wurden, um den Befehl der höchsten Stelle auszuführen, wenn z.B. ein Kommissar tot auf dem Schlachtfeld lag und dieser dann als erschossen gemeldet wurde. Später war auch Hitler zu bestimmen, den Kommissarbefehl aufzuheben, da der Widerstand der russ. Truppen nur noch verstärkt wurde.

Wenn Meldungen über 3 oder 5 erschossene russ. Kommissare kamen, so waren diese nicht erheblich, da, wenn ungefähr 10.000 Russen gefangen wurden, ca. 800 Kommissare sich dabei befanden.

General Gersdorff ist mir persönlich bekannt. Er war Armeechef und ist m.W. in Gefangenschaft geraten im Westen.

Die Organisation des Kriegsgefangenenwesens in diesem Kriege sah folgend aus: Die Truppe nimmt feindliche Soldaten gefangen, diese sollen auf dem schnellsten Weg in das deutsche Reichsgebiet zurücktransportiert werden, und in Lager kommen. Die Gefangenenangelegenheit in der Heimat unterstand dem OKW. Von einer Organisationsstelle des Heeres wurden die Gefangenen zum Transport für die Heimat zusammengestellt. Es kam dann der Befehl Hitlers, dass die russ. Gefangenen nicht über die Reichsgrenze gebracht werden dürfen, da Verseuchungsgefahr bestand. Dies gab eine völlig neue Situation, auf die man nicht eingestellt war. Sie war so wesentlich, dass der Chef des Gen.Stabes sich mit dem Chef d. OKW in Verbindung setzte, weil eine für das Heer nicht zu meisternde Lage einsetzen musste. Die Gefangenen kamen allerdings später doch nach Deutschland.

Beim Beginn des Ostfeldzuges sammelte das Heer die Gefangenen und verhältnismässig frontnah übergab sie diese dem Kriegsgefangenenlager des OKW. Dieses stellte auch die nötigen Bewachungsposten. Es trat ein, dass bei den ungeheueren Gefangenzahlen und den schwierigen Verhältnissen im Osten ungeheuerere Schwierigkeiten in der Versorgung der Gefangenen bestanden. Schon die Versorgung der eigenen Truppe ging unter das Lebensminimum hinunter, die Folge war, dass unter den Kriegsgefangenen im Osten ein ungeheueres Elend ausbrach.

Ich entsinne mich von vielerlei Meldungen, dass die Kriegsgefangenen, die in den grossen Kesselschlachten gefangen wurden und oft über 300 000 Gefangene brachten, sehr erschöpft waren, da von russ. Seite die eigene Versorgung schon lange gelitten hatte. Im späten Herbst kam dazu, dass ein Teil noch in Sommerbekleidung gefangen genommen wurde. Die Versorgung war auch hier nicht im vollen Umfang möglich. Der Flecktyphus setzte erst in Gefangenenlagern ein.

Im Vormarsch mussten in den grossen Teilen, die in unserem Besitz waren, die Eisenbahnschienen umgenagelt werden, da das russ. Eisenbahnmateriale weggeschafft war. Hierin lag schon eine Erschwernis der Transportverhältnisse, war aber schon vorgesehen und ging dadurch verhältnismässig schnell. Das russ. Eisenbahnnetz ist sehr dünn, meist eingleisig, Hauptstrecken doppelgleisig. Die Kälte hatte auf unsere Eisenbahnen katastrophale Wirkung, da unsere Lokomotiven nicht der grossen Kälte entsprechend konstruiert waren und die Russen die Versorgungsmöglichkeiten, wie Wasserbehälter etc., zerstört hatten.

Von 40 bis 43 war ich Adjutant bei Generaloberst Halder. Der Dienst begann in dieser Zeit beim Chef morgens um 1/2 9 Uhr. Er erschien, nahm die 1. Morgenmeldungen entgegen, dann kamen Lagebesprechungen und die Vorträge der wesentlichen Abteilungschefs, dies dauerte bis gegen 11 Uhr. Dann begann der eigentliche Tagesverlauf mit den un-

ablässig sich folgenden Vorträgen aller unterstellten Dienststellen des Chefs Gen.Stab. Mit einer kurzen Mittagepause von 1 bis 1 1/2 Stunden ging dies durch bis etwa Mitternacht/oder 1 Uhr nachts. Dann kam die Zeit, wo der Generaloberst noch für sich allein arbeitete und dies dauerte bis 1/2 3 Uhr oder länger.

Der Andrang war sehr gross und ich hatte diesen zu regeln, da nach Verdringlichkeit vorgelesen werden musste. Daneben war sehr starker Zulauf an schriftlichen Meldungen aller Art. Die Meldungen mussten vorgelegt werden: Nachrichten über Presse, Rundfunk, Einzelheiten der fremden Heere etc. Ich habe diese Eingänge gesammelt und sortiert und das wesentliche dem Gen.Oberst vorgelegt.

Es war meine Aufgabe, ihm die wichtigsten schriftlichen Befehle vorzulegen, die er im Wortlaut/lesen musste. Ein grosser Teil von eingehenden Befehlen, täglich Dutzende, wurden zu den Akten genommen und waren dort griffbereit für den Fall, sie einsehen zu müssen.

Verhältnismässig eingehend wurden die operativen Meldungen über Heeresgruppen dem Chef Gen.Stab mündlich vorgetragen und besonders wichtige Meldungen im Wortlaut schriftlich vorgelegt.

Über Kommissarerschliessungen hatte ich niemals eine Meldung gesehen und auch niemals gehört, dass ihm darüber vorgetragen wurde. Über Judenvernichtungen, Einsatzgruppen usw. habe ich nichts gesehen mit einer einzigen Ausnahme. Im Herbst 41 wurde auf irgendeinem Dienstweg eine Meldung eines Feldw. oder Uffz. vorgelegt mit dem Wortlaut: "Ich bin gelegentlich einer Urlaubs- oder Dienstfahrt mit dem Kraftwagen in der Gegend von Minsk gefahren und hörte Schüsse, ging vom Weg und sah ein furchtbares Bild und zwar Judenerschliessungen durch SS-Formationen, die mir unbekannt sind." Diese Meldung wurde sofort anschliessend an den Oberbefehlshaber weitergegeben. Dies war das einzige mal, dass eine solche Meldung bei uns durchgegangen war. Der Gen.Oberst sprach bei Gelegenheit mit mir darüber. Zunächst war dies fast unglaublich. Zwischen dem Gen.Oberst und mir bestand ein Verhältnis des Vertrauens. Es hat allerdings nicht dazu geführt, dass etwa über nicht dienstliche Dinge ein wesentlicher Gedankenaustausch stattgefunden hätte, abgesehen von menschlichen Dingen.

Zwischen dem OKW und dem OKH haben gewisse Spannungen bestanden. Das OKW war zunächst Hitler als beratender Stab zur Verfügung. Diese Dienststelle strebte darnach, möglichst viele Kompetenzen des Heeres an sich zu ziehen. Die Befugnisse verwirrten sich immer mehr im Lauf des Krieges. Nicht gegenüber dem OKW, sondern gegenüber Hitler haben sich Schwierigkeiten ergeben. Der OKW-Führungsstab war seine beratende Stelle. Später wurde der Chef des Gen.Stabes der unmittelbare Berater Hitlers in Fragen der Führung auf dem Kriegsschauplatz im Osten. Für den Westen war es der Chef des Gen.Führungsstabes. Gen. Stabschef und Gen.Führungsstabchef waren gleichgestellt.

Die mir gestern vorgelegte Skizze kann ich zum Bestandteil der heutigen Verhandlung und auf meinen Eid nehmen.

Bis Dez. 41 wurden die Besetzungen vom OBdE, entschieden. Bei den höchsten Heeresgruppen, dh. Armeen schaltete sich mitunter Hitler ein, indem er Veto gegen eine bestimmte Persönlichkeit einlegte. Bis zu diesem Zeitpunkt ist ein Wechsel in den höchsten Stellen sehr selten gewesen. Dann wurde das Personalamt dem Chef des OKW unterstellt. Der Chef nahm also die Funktion des bisherigen OBdE. Er stand direkt unter Hitler und unter seinem Einfluss. Von diesem Zeitpunkt an war die Stellenbesetzung für höchste Stellen durch den Chef OKW mit Hitler verbunden, formal waren diese Herren dem Personalamt unterstellt.

Bock wurde verabschiedet, nicht mehr eingestellt. Rundstedt wurde im Dez. 41 des Dienstes enthoben und wurde wiederverwandt im Jahr 42 im Westen. Dass ein Führer seiner Stelle enthoben wird, ist an sich eine Militärerechnung. Dass er an eine andere Stelle eingesetzt wird die ihm besser entspricht, ist eine Erscheinung, die es schon immer

gegeben hat. Das "Weggejagt und Wiedergesholt-Spiel" hat sich erst ergeben, als ich nicht mehr im Dienst des OKW war.

Die entscheidenden Befehle, die vom OKW kamen, gingen selbstverständlich im gleichen Wortlaut an den Gen.Stabschef weiter; wurden ihm aber teilweise nicht vorgelegt.

Verteiler: 1 Ex. z.D.A.
1 " Haseloff
1 " Dr.Krausnick
1 " Sendtner
1 " Dr.Stadt Müller